

Die Psychologie der Demütigung

Lindner, Evelin Gerda (2005). Die Psychologie Der Demütigung. In *Punktum, Fach- und Verbandszeitschrift des Schweizerischen Berufsverbandes für Angewandte Psychologie*, März, Seiten 3-8

Evelin Gerda Lindner, 2005,
<http://www.humiliationstudies.org>

Deutschland wurde durch die Versailler Verträge nach dem Ersten Weltkrieg gedemütigt, und diese Demütigung spielte eine wichtige Rolle als auslösender Faktor für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Dieser Satz findet sich so oder in ähnlicher Form in vielen Publikationen, die sich mit der deutschen Geschichte befassen.¹ Dieser Satz stellt in seiner Grundstruktur nichts anderes dar als eine sozialpsychologische Hypothese, nämlich dass Demütigung zu Krieg führen kann.

Die folgende Frage scheint berechtigt: Ist diese Hypothese angemessen? Spiegelt sie die Wirklichkeit korrekt? Wenn ja, wo und wie spielt diese Hypothese eine Rolle? Ist sie nur für die Geschichte Deutschlands von Bedeutung? Oder ist sie auch für Konflikte der Gegenwart relevant, und auch in anderen Kulturräumen?

Es drängt sich der Schluss auf, dass es von zentraler Wichtigkeit ist, diese Fragen zu beleuchten, und dass die Sozialpsychologie das geeignete Fach ist. Denn wenn die Demütigungshypothese gültig wäre, wäre es von ungeheurer Wichtigkeit für die zukünftige Vermeidung von Krieg, die Dynamik der Demütigung besser zu kennen. War die wichtigste Wirkung des Marshallplanes vielleicht die Aufhebung der Demütigung Deutschlands?

Die Versailler Demütigungshypothese betrifft einen Konflikt auf der Makroebene, im Bereich internationaler Beziehungen, aber auch auf der Mikroebene scheint Demütigung eine Rolle zu spielen. E. Lindner arbeitete sieben Jahre lang (1984-1991) als klinische Psychologin in Kairo, Ägypten, und arbeitete mit einer Vielzahl von Klienten mit sehr unterschiedlichen kulturellen Hintergründen. Sie führte Beratung durch auf Englisch, Deutsch, Französisch, Norwegisch, und mit den Jahren auch immer mehr auf Ägyptisch-Arabisch. Vorher, von 1980-1984 arbeitete sie neben dem Medizinstudium als klinische Psychologin in Hamburg. Ihr Fazit nach 11 Jahren Tätigkeit als klinische Psychologin, mit Klienten unterschiedlichster Kulturkreise, ist, dass Demütigung äußerst schwer vergeben werden kann und oft zu nicht heilbaren Rissen in sozialen Beziehungen führt. W. Vogel and A. Lazare, 1990, formulieren dies in der Überschrift ihres Artikels: "The unforgivable humiliation – a dilemma in couples' treatment."²

Lindners Intuition, geboren aus vielen Jahren Praxis mit Menschen vieler Kulturzugehörigkeiten, zusammen mit der Hypothese, dass Demütigung zu Krieg führen kann, veranlasste Lindner, das hier vorgestellte Forschungsprojekt zu entwickeln. Das Ziel war, dazu beizutragen, dass die Dynamik der Demütigung, wenn sie denn zu den wichtigsten Wurzeln für das Abreißen sozialer Beziehungen gehören sollte, – ja sogar zu Krieg führen kann, – besser erforscht werden muss, um in Zukunft eine bessere Handhabung und Prävention solcher Verletzungen sozialer Beziehungen zu ermöglichen. Die Ergebnisse sind auf <http://www.humiliationstudies.org/whoware/evelin.php> nachzulesen.

Theoretische Grundlagen

1995 und 1996 begann Lindner das Projekt zu konzipieren. Bei der Durchsicht der Literatur wurde deutlich, dass Demütigung ein sehr kompliziertes Konzept ist, dass in vielen Publikationen unterschiedlichster akademischer Disziplinen implizit zu finden ist, jedoch kaum explizit. Es wird in

¹ Siehe zum Beispiel Sebastian Haffner und Bateson, *Der Vertrag von Versailles. Mit Beiträgen von Sebastian Haffner, Gregory Bateson u. a.* (München: Matthes und Seitz, 1978), und Norbert Elias, *The Germans. Power Struggles and the Development of Habitus in the Nineteenth and Twentieth Centuries* (Cambridge: Polity Press, 1996).

² W. Vogel and A. Lazare, "The unforgivable humiliation - a dilemma in couples' treatment," *Contemporary Family Therapy* 12, 2 (1990): 139-151.

den meisten Fällen kaum oder gar nicht differenziert von anderen Begriffen, wie zum Beispiel Scham, Trauma, oder Missbrauch. Es ist nicht übertrieben festzustellen, dass der Begriff der Demütigung kaum als eigener akademischer Begriff bekannt war, bevor die Autorin es zum Zentrum ihrer Forschung machte.

Thomas J. Scheff,³ ein Soziologe, arbeitet hauptsächlich über Scham und prägte den Ausdruck „humiliated fury.“⁽¹¹⁾ Silvan S. Tomkins entwickelte eine Theorie der Emotionen⁴ und verwendet Scham und Demütigung als Synonyme. Sein Schüler Nathanson beschreibt Demütigung als Kombination von drei von insgesamt neun Affekten, nämlich Scham, Ekel und „dissemell.“⁵ Andere relevante Namen sind Lee D. Ross,⁶ Vamik D. Volkan,⁷ und Ervin Staub.⁸ In der Arbeit dieser Autoren spielt Demütigung implizit eine große Rolle, aber nicht explizit.

Einige wenige Forscher widmen dem Konzept Demütigung mehr, und explizitere Aufmerksamkeit. Roy F. Baumeister⁹ und die schon genannten Vogel & Lazare beleuchten Demütigung in Paarbeziehungen. James Gilligan, ein Psychiater, identifiziert Demütigung als Wurzel von Gewalt.¹⁰ William Ian Miller, ein Rechtswissenschaftler, schrieb das einzige der Forscherin bekannte Buch mit dem Wort Demütigung im Titel: *Humiliation and Other Essays on Honor, Social Discomfort, and Violence*.¹¹ Miller, aber auch Richard E. Nisbett and Dov Cohen,¹² beide Sozialpsychologen, beschreiben Demütigung als Dynamik, die relevant ist für sogenannte „honour societies“ [Gesellschaften der Ehre], wie sie in alten Epen dargestellt werden, oder zu beobachten sind in urbanen Subkulturen männlicher Schwarzer, in Mafia Gruppierungen, in Chicano barrios, oder dem Süden der Vereinigten Staaten.

Die Frage, die sich im Hinblick auf zukünftige Forschung über Demütigung aufdrängte, war die, ob tatsächlich Demütigung ein Prozess ist, der auf die Verletzung von Ehre beschränkt ist.

Jan Smedslund (1997 in einer persönlichen Kommunikation mit der Autorin¹³) konzeptualisiert Demütigung als Antonym für Respekt im Rahmen von Menschenrechten, also als Verletzung von Menschenrechten. Die oben gestellte Frage konnte also erweitert werden auf die Fragestellung, ob sich Demütigung in gesellschaftlichen Kontexten von Ehre ähnlich darstellt wie in Kontexten, die von Menschenrechten definiert werden, oder ob Demütigung in diesen beiden gesellschaftlichen Strukturen unterschiedlich ausgetragen wird, – und ob Ehre und Menschenrechte die einzigen relevanten Parameter sind.

³ Thomas J. Scheff, *Emotions, the Social Bond and Human Reality. Part/Whole Analysis* (Cambridge: Cambridge University Press, 1997).

⁴ Silvan S. Tomkins, *Affect Imagery and Consciousness. Volumes I - IV* (New York: Springer, 1962).

⁵ Donald L. Nathanson in einer persönlichen Konversation, 1. Oktober 1999; siehe auch Donald L. Nathanson, *Shame and Pride: Affect Sex and the Birth of the Self* (New York: W. W. Norton, 1992); Donald L. Nathanson, *The Many Faces of Shame* (New York: Guilford, 1987).

⁶ Lee D. Ross and Andrew Ward, "Psychological barriers to dispute resolution," *Advances in Social Psychology* 27, (1995).

⁷ Vamik D. Volkan, *Bloodlines: From Ethnic Pride to Ethnic Terrorism* (New York: Farrar, Straus and Giroux, 1997).

⁸ Ervin Staub, *The Roots of Evil: The Origins of Genocide and Other Group Violence* (Cambridge: Cambridge University Press, 1989).

⁹ Roy F. Baumeister, Sara R. Wotman, and Arlene M. Stillwell, "Unrequited love - on heartbreak, anger, guilt, scriptlessness, and humiliation," *Journal of Personality and Social Psychology* 64, 3 (1993): 377-394.

¹⁰ James Gilligan, *Violence: Our Deadly Epidemic and How to Treat It* (New York: Putnam, 1996).

¹¹ William Ian Miller, *Humiliation and Other Essays on Honor, Social Discomfort, and Violence* (Ithaca: Cornell University Press, 1993).

¹² Richard E. Nisbett and Cohen, *Culture of Honor: The Psychology of Violence in the South* (Boulder, CO: Westview Press, 1996).

¹³ Siehe auch Jan Smedslund, "How shall the concept of anger be defined?," *Theory and Psychology* 3, 1 (1993): 5-33; Jan Smedslund, *The Structure of Psychological Common Sense* (Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, 1997).

Linda M. Hartling, Psychologin, entwickelten ein „Humiliation Inventory“,¹⁴ indem anhand einer Skala von 1 bis 5 auf Fragen geantwortet werden kann nach „being teased“, „bullied“, „scorned“, „excluded“, „laughed at“, „put down“, „ridiculed“, „harassed“, „discounted“, „embarrassed“, „cruelly criticized“, „treated as invisible“, „discounted as a person“, „made to feel small or insignificant“, „unfairly denied access to some activity, opportunity, or service“, „called names or referred to in derogatory terms“, or viewed by others as „inadequate“, or „incompetent“ [der Fragebogen existiert nicht auf Deutsch]. Die Frage tat sich auf, ob solch ein Instrument benutzt werden sollte, um Demütigung kulturübergreifend in Gebieten zu beleuchten, die von Krieg und Völkermord gezeichnet sind, so wie Ruanda und Somalia. Es erschien verfrüht, in diesen Fällen ein solches Instrument zu benutzen, das ausschließlich in den USA entwickelt worden war.

Avishai Margalit, schrieb ein Buch, das relevant ist für politische Wissenschaftler und Philosophen, und zwar *The Decent Society*,¹⁵ eine Gesellschaft, die keine demütigenden Institutionen enthält. Dieses Buch wirft Licht darauf, dass Demütigung nicht nur ein Akt ist oder eine Emotion, relevant für das Zusammenspiel zwischen Individuen, sondern dass sie institutionalisiert sein kann. Es wurde deutlich, dass auch dieser Punkt in das Forschungsprojekt einbezogen werden musste. Auch Axel Honneth gehört zu den Wissenschaftlern, die über „politics of recognition“ arbeiten.¹⁶ Schon Max Scheler (1874-1928) verwendete den Begriff *Ressentiment*.¹⁷ Howard Zehr diskutiert verwandte Themen in seinem Buch *Changing Lenses: A New Focus for Crime and Justice*.¹⁸

In der Projektbeschreibung, die 1996 von Lindner erstellt wurde, wurden folgende Hypothesen vorgeschlagen:

Ia: In den meisten Kulturen stellen Gefühle der Demütigung einen zentralen Aspekt gewalttätiger Konflikte dar und behindern Konfliktlösungen wie sie in rational choice theory beschrieben werden.

Ib: Was als Demütigung wahrgenommen wird, und wie darauf reagiert wird, variiert in verschiedenen Kulturen.

II: Gefühle der Demütigung können konstruktiv bewältigt werden, ihre gewalttätigen Folgen können entschärft werden.

Folgende Fragen wurden konzipiert, um die aufgestellten Hypothesen zu beleuchten: Was wird als Demütigung erlebt? Was passiert, wenn Menschen sich gedemütigt fühlen? Wann wird Demütigung als Gefühl etabliert? Wozu führt Demütigung? Welche Erfahrungen von Gerechtigkeit, Ehre, Würde, Respekt und Selbstrespekt sind mit dem Gefühl der Demütigung verbunden? Wie wird Demütigung in verschiedenen Kulturen erlebt und beantwortet? Welche Rolle spielt Demütigung für Aggression? Was kann getan werden, um gewalttätige Effekte von Demütigung zu bewältigen?

Von 1997 bis 1998 wurde von der Forscherin eine Pilotstudie durchgeführt. 52 Personen wurden in qualitativen Interviews befragt, wie sie Demütigung beschreiben und definieren würden. Die Resultate deuteten darauf hin, dass Demütigung ein äußerst kompliziertes Konzept ist, das eingehenderer Forschung bedarf, um besser verstanden und differenziert werden zu können:

Demütigung ist die erzwungene Erniedrigung eines Menschen oder einer Gruppe, ein Prozess der Unterwerfung, der den Stolz, die Ehre, und Würde der Opfer verletzt oder vollständig raubt. Gedemütigt zu werden bedeutet, oft in extrem schmerzhafter Weise, in eine Situation gebracht zu werden, die sehr viel „tiefer“ angesiedelt ist als es das Opfer erwartet. Der Akt der Demütigung enthält erniedrigendes Verhalten anderen gegenüber, Verhalten welches etablierte Grenzen und Erwartungen überschreitet. Demütigung kann Zwang beinhalten, Gewalt einbegriffen. Im Zentrum steht die Idee des nach unten Drückens, des unten Haltens. Eines der definitorischen Charakteristika des Prozesses

¹⁴ Linda M. Hartling and T. Luchetta, "Humiliation: assessing the impact of derision, degradation, and debasement," *Journal of Primary Prevention* 19, 5 (1999): 259-278.

¹⁵ Avishai Margalit, *The Decent Society* (Cambridge, MA: Harvard University Press, 1996).

¹⁶ Axel Honneth, "Recognition and moral obligation," *Social Research* 64, 1 (1997): 16-35.

¹⁷ Max Scheler, *Ressentiment* (New York: The Free Press of Glencoe, 1961). Auch Liah Greenfeld arbeitet mit dem Begriff *Ressentiment* und stellt die These auf, dass *Ressentiment* eine zentrale Rolle spielt in der Bildung von Staaten und Nationen: Liah Greenfeld, *Nationalism: Five Roads to Modernity* (Cambridge, MA: Harvard University Press, 1992); Liah Greenfeld, "Nationalism and modernity," *Social Research* 63, 1 (1996): 3-40.

¹⁸ Howard Zehr, *Changing Lenses: A New Focus for Crime and Justice* (Scottsdale, PA: Herald Press, 1990).

der Demütigung ist, dass das Opfer in Hilflosigkeit und Passivität hineingezwungen wird. Die Rolle des Opfers ist jedoch nicht immer eindeutig, – ein Opfer mag sich auch in Abwesenheit jeglicher absichtlicher demütigender Akte gedemütigt fühlen, – als Resultat von Missverständnissen zum Beispiel, oder als Resultat von individuellen und kulturellen Unterschieden in der Definition von respektvollem Verhalten. Oder, das „Opfer“ mag sogar eine Geschichte von Demütigung erfinden, um eine Gegenpartei in die Rolle des verabscheuungswürdigen Täters zu manövrieren.

Menschen reagieren in verschiedener Weise auf Akte von Demütigung: manche reagieren mit Depressionen, andere entwickeln offene Aggressionen, wieder andere verbergen ihren Zorn und planen langfristige Rache. Eine Person, die Rache plant, kann unter Umständen Anführer einer Bewegung werden.

Demütigung ist ein Wort, das benutzt wird sowohl für den Akt von Demütigung, der von einem Täter verübt wird, als auch für das Gefühl eines Opfers, sich gedemütigt zu fühlen. Ein „Täter“ mag jedoch eigentlich nur Hilfe anbieten wollen, und es mag der Empfänger dieser Hilfe sein, der die Situation als demütigend empfindet. Hilfe kann demnach demütigen, eine Situation, in der der Empfänger eine Situation als demütigend definiert, und nicht der Täter. Es gibt eine dritte Situation, die weder von Täter noch Opfer als Demütigung definiert wird, jedoch von einer dritten Partei: Der Sozialarbeiter zum Beispiel möchte die Ehefrau „retten,“ die von ihrem Mann geschlagen wird, sie mag jedoch antworten, dass es die Art ihres Mannes sei, seine Liebe in Schlägen auszudrücken; Marx sprach von „falschem Bewusstsein,“ wenn Arbeiter sich nicht gedemütigt fühlten und nicht aufbegehrten.

Man mag erwarten, dass Demütigung vermieden wird. Es gibt jedoch Menschen, die Demütigung suchen, zum Beispiel in sadomasochistischen Kontexten oder religiösen Riten, wo Menschen sich geißeln und demütigen, um Gott zu preisen.

Kurz, ein Täter mag die Intention haben, andere zu demütigen, ohne notwendigerweise damit Erfolg zu haben, ein „Helfer“ mag, ohne es zu wollen, die demütigen, denen er helfen möchte, und eine dritte Partei mag Opfer sehen, die sich selbst nicht als Opfer definieren, oder Opfer übersehen, die tatsächlich Opfer sind, und schließlich, Demütigung mag gewünscht sein, und nicht abgelehnt.

Demütigung ist ein Akt, ein emotionaler Zustand, und ein sozialer Mechanismus, der relevant ist für Anthropologie, Soziologie, Philosophie, Sozialpsychologie, klinische Psychologie, und politische Wissenschaften. Diese Multidisziplinarität ist möglicherweise der Grund, warum die Dynamik der Demütigung noch kaum erforscht wurde, zumindest „in eigener Sache“ und als von anderen Begriffen differenzierter Terminus.

Methodisches Vorgehen

Aufbauend auf der Pilotstudie wurde die Hauptstudie konzipiert, mit dem folgenden Titel: *Das Gefühl von Demütigung: Ein zentrales Thema in bewaffneten Konflikten. Eine Studie über die Rolle von Demütigung in Somalia, und Ruanda/Burundi, zwischen Kriegsparteien, und mit Hinblick auf dritte intervenierende Parteien.* [*The Feeling of Being Humiliated: A Central Theme in Armed Conflicts. A Study of the Role of Humiliation in Somalia, and Rwanda/Burundi, Between the Warring Parties, and in Relation to Third Intervening Parties*]. Es wurden 216 qualitative Interviews durchgeführt (alle von der Autorin selbst), siehe Systematisierung in Tabelle 1. Von 1998 bis 1999 wurden die Interviews in Afrika durchgeführt (in Hargeisa, der Hauptstadt von Somaliland, in Kigali und anderen Orten in Ruanda, in Bujumbura, der Hauptstadt von Burundi, in Nairobi in Kenia, und in Kairo in Ägypten), und von 1997 bis 2001 auch in Europa (in Norwegen, Deutschland, Schweiz, Frankreich, und in Belgien).

Die Forscherin begann die Hauptstudie mit der Applikation eines halbstrukturierten Fragebogens, der entwickelt wurde auf der Basis der Resultate der Pilotstudie. Während der ersten Tage in Somalia wurde jedoch deutlich, dass diese Herangehensweise keine validen Ergebnisse generieren konnte, da sie genau die Wirkung hatte, die sie zu untersuchen suchte: die Interviewpartner wurden durch diese Methodologie gedemütigt und nicht respektiert. Die Forscherin passte ihre methodologische Vorgehensweise an. Sie bettete von nun an die Interviews ein in ein Netzwerk von sozialen Beziehungen, das die Forscherin und die Gesprächspartner umfasste. In vielen Fällen erstreckten sich die Interviews über mehrere Sitzungen. Der wichtige Punkt war, dass Vertrauen aufgebaut werden musste, und zwar im Rahmen authentischer Begegnungen und nicht-demütigender Beziehungen, in denen die Würde aller Beteiligten gewahrt wurde. Gesprächspartner wurden eingeladen, „co-

researchers” [Mitforscher] zu werden, in einen reflektiven Dialog mit der Forscherin einzutreten, einen Dialog, der nicht nur die aktuell anwesenden Teilnehmer einband, sondern auch andere Verfasser und Wissenschaftler, deren Ideen und Hypothesen diskutiert wurden.

Wie der Titel des Projekts besagt, mussten drei Gruppen interviewt werden, und zwar beide Konfliktparteien in Somalia und Ruanda/Burundi, und Repräsentanten dritter Parteien, zum Beispiel Hilfsorganisationen, die von außen zu intervenieren versuchen. Diese drei Gruppen stehen in einem Dreiecksverhältnis zueinander (das ist zumindest die Grundstruktur, denn oft sind mehr als drei Gruppen beteiligt). Einige der Interviews wurden von der Autorin gefilmt (sie produzierte insgesamt wurden 10 Stunden digitalen Videofilms), andere Interviews wurden auf digitale Audiokassetten aufgenommen (insgesamt mehr als 100 Stunden Audiomaterial), und in Situationen, in denen dieses unangebracht war, machte die Forscherin Notizen. Die Interviews wurden in verschiedenen Sprachen durchgeführt: Englisch in Somalia, Französisch in Ruanda und Burundi, Deutsch in Deutschland, Englisch, Französisch, Deutsch und Norwegisch mit Vertretern von Hilfsorganisationen.

Die Autorin ist deutsche Staatsbürgerin und ist in Deutschland aufgewachsen. Sie stammt aus einer sogenannten Flüchtlings- oder Vertriebenen-Familie aus Schlesien, die in extremer Weise von den Folgen des Krieges geprägt wurde. Ihr ganzes Leben lang hat die Autorin die Tragödie der deutschen Geschichte zu verstehen versucht, und über die Jahre viel Material gesammelt, das als Hintergrund für die Feldarbeit in Afrika diente. Mehrere gezielte Interviews, besonders mit der deutschen Aristokratie, die Kontakt mit dem Widerstand gegen Hitler hatte, wurden im Verlauf des Forschungsprojekts durchgeführt.

Systematisierung der Interviews	
30 Interviews	Mit Repräsentanten dritter Parteien, die in und für Afrika arbeiten
26 Interviews	Mit Repräsentanten dritter Parteien, die speziell für Somalia arbeiten
54 Interviews	Mit Repräsentanten dritter Parteien, die speziell für Ruanda und Burundi arbeiten
58 Interviews	Mit Somalis in Afrika and Europa
45 Interviews	Mit Ruandern und Burundiern in Afrika and Europa
3 Interviews	Mit Kenianern
Netzwerk von Interviews	Mit Deutschen

Tabelle 1: Systematisierung der Interviews

Das Projekt führte zu Resultaten, die in vielfacher Weise einen Paradigmenwechsel repräsentieren. Sie legen eine innovative Konzeptualisierung der Realität nahe, sowohl diachronisch als auch synchronisch, und zwar in der Weise, dass die Qualität von Beziehungen zwischen Individuen und Gruppen, beschrieben als Akte und Gefühle der Demütigung und des Respekts, als zentrale Parameter konzeptualisiert wird.

Das Projekt eröffnet neue Horizonte, unter anderem durch das Bemühen, tatsächlich interdisziplinär zu sein, und in die Methodologie Aspekte einzubeziehen, die verankert sind, nicht nur in kulturvergleichender Psychologie, Sozialpsychologie und Anthropologie, sondern auch in Geschichte, Philosophie, und bis hin zur Literaturanalyse. Das Projekt ist gekennzeichnet von einer spezifischen und ungewöhnlichen Methodologie, die aus der Erkenntnis heraus geboren wurde, dass in nicht-westlichen Kriegsgebieten Vorgehensweisen fehl am Platze sind, die dem Hörsaal einer westlichen Universität angemessen sind. Diese neuentwickelte Methode zeigte im Verlauf des Forschungsprojektes klare Vorteile im Vergleich zu mehr formalisierten Fragebogenaktionen und strikt kontrollierten unpersönlichen Interviews, in denen der Interviewer in großer psychologischer Distanz von den Interviewpartnern verbleibt. Diese Methodologie schloss reflektive Konversationen ein, in deren Verlauf die Forscherin ihre Gesprächspartner vorsichtig mit möglichen Erklärungsmodellen ihrer Situation und mit relevanten historischen Debatten konfrontierte.

Ein zentraler Punkt war, dass die Forscherin das Vertrauen der Gesprächspartner erwerben musste, und den Eindruck vermitteln musste, dass sie tatsächlich in der Lage war, deren Erfahrungswelt zu verstehen und nachzuvollziehen. In diesem Zusammenhang war es wichtig war, dass die Forscherin nicht in Hotels wohnte, sondern, wenn angemessen und strategisch und ethisch vertretbar, mit ihren Gesprächspartnern deren Kontext teilte, mit dem Ziel, ein direkteres Verständnis für deren Berichte zu entwickeln.

Das Forschungsprojekt und dessen Ergebnisse knüpfen ein dichtes Gewebe um das zentrale Thema der Demütigung in ihren vielfältigen Manifestationen (einige offensichtlich, andere eher subtil und weniger offensichtlich) in drei verschiedenen Genoziden in drei verschiedenen Kulturen. Das Projekt beleuchtet die Rolle der Demütigung nicht nur als Treibkraft genozidaler Aggression, sondern auch in den darauffolgenden Reaktionen der Opfer, der Überlebenden, und der Täter, die mit den historischen Geschehnissen und ihren persönlichen Erinnerungen und Sichtweisen ringen und sie in Vergleich setzen zu offiziellen Erklärungsmodellen. Des weiteren ergab sich eine effektive Verzahnung des Forschungsthemas mit der Methodologie. Die Forscherin war gezwungen, aus wissenschaftlichen und strategischen Gründen (der Notwendigkeit, Gesprächspartner dazu zu bringen, die Wahrheit zu sagen, oder zumindest deren Wahrheit), und aus persönlichen und ethischen Gründen, mit den Gesprächspartnern als engagierter und empathischer Mitmensch zu interagieren, und nicht als losgelöste und vollkommen "objektive" Wissenschaftlerin.

Ergebnisse

Stolz, Ehre, und gleiche Würde für alle

Die Feldarbeit, die von der Forscherin in Somalia und Ruanda/Burundi durchgeführt wurde (vor dem Hintergrund deutscher Geschichte) macht deutlich, dass es mindestens drei größere Zusammenhänge oder Kontexte gibt, in denen sich Demütigung in jeweils unterschiedlicher Form darstellt:

Der erste Kontext kann mit dem Begriff "Stolz" charakterisiert werden: In Somalia, dem Land der "noblen," "stolzen," and "freien" Nomaden gibt es folgendes Sprichwort: "Ein Mann verdient es getötet zu werden, nicht gedemütigt." Mit anderen Worten, Demütigung wird gefürchtet, aber sofort abgewehrt, – wenn nötig, mit dem Einsatz des Lebens, – Demütigung wird nicht erlitten. Das ist die Überzeugung und Lebensphilosophie des "stolzen," "freien" nomadischen Kriegers in einem sozialen Kontext wie Somalia, das weitgehend von egalitären Gesellschaftsstrukturen gekennzeichnet ist. Somalis sind beidem verbunden, Individualismus und Kollektivismus.

Der zweite Kontext ist ein Kontext der "Ehre" (ein eher kollektivistischer Begriff): In Ruanda/Burundi ist Demütigung tief verwurzelt und institutionalisiert in komplizierten hierarchischen Strukturen, die an jeden Rang ein gewisses Maß an Ehre knüpfen, – ähnlich dem Deutschland, das vor der Machtergreifung Hitlers bestand. Untertanen sind an ihre niedere Position gewöhnt, die charakterisiert wird von mehr oder weniger erzwungener Unterwürfigkeit und dem Ausgeliefertsein an routinemäßige Akte der Unterdrückung durch Übergeordnete, Akte, die Untertanen an ihren niederen Rang „erinnern“ sollen. Diese Akte der Unterdrückung werden jedoch von allen Beteiligten als legitim aufgefasst, als Gottes Wille, oder als natürliche Ordnung der Dinge.

Wenn diese Akte der Unterdrückung mit dem Wort Demütigung verbunden werden, dann kann dies nicht mit dem heutigen Gebrauch dieses Wortes gleichgesetzt werden. Das Wort Demütigung wird eher äquivalent mit dem Wort Demut gebraucht, besonders im Zusammenhang mit Untertanen in ihrer Beziehung zu Übergeordneten. Untertanen müssen Unterdrückung von „oben“ mit Demut akzeptieren. Lediglich Eliten benutzen den Begriff der Demütigung im Sinne einer Verletzung, nämlich der Verletzung von Ehre. Ehre wird gegen Demütigung verteidigt, zum Beispiel in Duellen. Der Versuch, Ehre zu verletzen, wird jedoch nicht als illegitim angesehen; für Aristokraten ist es eher eine „noble“ Beschäftigung, Schwächen von Rivalen auszunutzen und ihre Ehre zu demütigen, um selbst in der Rangordnung der Bedeutung und Ehre aufzusteigen. Der Gewinner eines Duells hat mehr Ehre erlangt. In anderen Worten, es ist lediglich der Angriff auf Ehre von „unten“, der als „Demütigung“ abgewehrt werden kann und nicht in Demut erduldet werden muss, besonders wenn es sich um Eliten handelt. Je weiter unten sich ein Untertan in der Rangordnung befindet, wird ihm oder ihr auch diese Gegenwehr gegen Demütigung versagt, selbst wenn sie von „unten“ kommt.

Der dritte ist ein Kontext der "Würde" (ein eher auf das Individuum ausgerichteter Begriff): Die Bedeutung des Wortes Demütigung verändert sich und bezeichnet nun die illegitime Verletzung gleicher Würde. In der englischen Sprache erscheint die Bedeutung der illegitimen Verletzung von Würde im Begriff *Demütigung* im Jahre 1757 (*Oxford English Dictionary*). Miller (1996),¹⁹ informiert uns dass "the earliest recorded use of *to humiliate* meaning to mortify or to lower or to depress the dignity or self-respect of someone does not occur until 1757." Gesellschaften, die sich über

¹⁹ William Ian Miller, 1993, S. 175, kursiv im Original.

Menschenrechtsideale definieren, postulieren, dass jeder Mensch die gleiche Würde besitzt, eine Würde, die respektiert werden sollte und nicht gedemütigt und erniedrigt. Im ersten Artikel der Menschenrechtskonvention von 1948 wird festgehalten, dass jeder Mensch mit gleicher Würde und gleichen Rechten geboren ist. Dies repräsentiert eine Definition des menschlichen Wertes, die der früheren Definition entgegensteht, in der menschlicher Wert in eine Rangordnung von Untertanen und Herren gezwungen wurde.

Ausgehend von den empirischen Beobachtungen der Autorin in den drei beschriebenen Kontexten (Somalia, Ruanda, Europa), unternahm Lindner den Versuch, diese Beobachtungen auf die menschliche Geschichte zu beziehen, um so zu einem neuen und innovativen ganzheitlichen Geschichtsmodell zu gelangen. Lindner bezieht sich dabei auf die anthropologische Arbeit von William Ury, 1999,²⁰ und zeigt auf, dass der Begriff der Demütigung geeignet ist, die zentrale Transformation der menschlichen Entwicklung zu beschreiben, wie sie voranschritt vom Stadium der Jäger und Sammler mit ihren eher egalitären sozialen Strukturen, zur Einführung der Landwirtschaft vor ca. 10 000 Jahren mit ihren hierarchischen „Zivilisationen,“ und zuletzt zur gegenwärtig im Entstehen begriffene globalen Informations- und Wissensgesellschaft, die sich Menschenrechten verpflichtet fühlt.

Das Konzept der Demütigung enthält eine universelle und einfache Idee, nämlich, dass etwas „heruntergedrückt,“ „heruntergehalten“ oder zu einem Objekt und Werkzeug erniedrigt werden kann. Dieses „Herunterdrücken“ kann auf die biotische und abiotische Welt angewendet werden: Die Natur kann instrumentalisiert werden, zum Beispiel im Herstellen von Werkzeugen, diese „Idee“ kann aber auch auf Menschen angewendet werden. Die Instrumentalisierung von Menschen, ihre Unterwerfung und Erniedrigung, zum Beispiel als Sklaven, wurde als „normales“ Vorgehen angesehen von dem Zeitpunkt an, als Landwirtschaft ausreichend Nahrungsüberschuss bereitstellte, um hierarchische Strukturen zu ermöglichen. Eine solche Praxis wird jedoch zu einer illegitimen Praxis in modernen und postmodernen Gesellschaften, die sich an Menschenrechten ausrichten und eher egalitäre Strukturen anstreben. Gegenwärtig findet ein Übergang statt, global und lokal, von der alten Ordnung, in der soziale Strukturen auf Rangordnungen aufbauen, die mit Ehre und tiefverwurzelten Praktiken der Unterwerfung und Unterdrückung verbunden sind, zu einer neuen Ordnung, in der das Ideal der Menschenrechte das Postulat aufstellt, dass jedes menschliche Wesen, qua Geburt, einen inneren Kern gleicher Würde besitzt, der nicht zum Objekt von Unterwerfung gemacht werden darf. Der signifikante Übergang schreitet also fort von

- Gesellschaften, die gekennzeichnet sind von Stolz (egalitäre soziale Strukturen, die noch unberührt sind von der Erfahrung der systematischen Unterwerfung wie zum Beispiel Somalia), zu
- Gesellschaften, die gekennzeichnet sind von Ehre (hierarchische soziale Strukturen, die möglich wurden durch die landwirtschaftliche Ausnutzung von Ressourcen, wodurch „Zivilisationen“ ernährt werden konnten, die auf institutionalisierter und als gerechtfertigt angesehener Unterdrückung, Demütigung und Erniedrigung aufbauen)
- Gesellschaften, die von Würde gekennzeichnet sind (angestrebte, noch nicht realisierte, Vision einer postmodernen globalen Informationsgesellschaft egalitärer Netzwerke, in der Menschenrechte respektiert werden und Menschen nicht gedemütigt und erniedrigt werden).

Die weiter oben zitierte Beschreibung von Demütigung als Verletzung von Ehre (Miller, Cohen, Nisbett), und Verletzung von Menschenrechten (Smedslund), kann so auf die drei unterschiedlichen sozialen Profile übertragen werden, wie sie sich im Laufe der menschlichen Geschichte entwickelten. Der Akt des „Herunterdrückens“ wurde in der menschlichen Geschichte variiert, er wurde entweder nur auf die abiotische Welt angewendet, die Welt der Dinge (Herstellung von Werkzeugen), oder auch auf die biotische Welt, die Welt der lebenden Wesen (Tiere und Menschen als Werkzeuge, als Sklaven und Untertanen), wobei dieses „Herunterdrücken“ zeitweise als „normal“ angesehen wurde (in Gesellschaften der Ehre), seit neuerer Zeit jedoch als illegitim (Menschenrechte).

²⁰ William Ury (1999). *Getting to Peace. Transforming Conflict at Home, at Work, and in the World*. New York, NY: Viking.

Erlittene Demütigung, und wozu sie führen kann

Die durchgeführte Feldarbeit ergibt wichtige Hinweise darauf, dass Menschen unabhängig vom kulturellen Hintergrund auf erlittene Demütigung mit Depression, oder auch mit Wut und Gewalt reagieren, dass diese Reaktionen jedoch entsprechend der drei beschriebenen sozialen Rahmenbedingungen variieren. Diese Ergebnisse sind relevant für interkulturelle Begegnungen, die fehlschlagen, wenn Kulturunterschiede in bezug auf die Handhabung von Demütigung nicht verstanden werden:

- **Stolz:** In aggressiven Nomadenkulturen wie zum Beispiel Somalia werden Versuche der Demütigung mit sofortiger offene Aggressivität beantwortet.
- **Ehre:** In hierarchischen Systemen ist eher verdeckte Wut oder Depression zu erwarten. In sozialen Kontexten wie zum Beispiel Ruanda und Burundi, oder auch Deutschland zur Zeit von Hitlers Machtergreifung, leben und lebten Menschen, die über sehr lange Zeit „geübt“ hatten, Demütigung zu akzeptieren; es war (und ist) nicht unüblich, niedere Positionen in demütiger Akzeptanz zu erdulden.
- **Würde:** Moderne/postmoderne Gesellschaften, die sich Menschenrechten verpflichtet fühlen und versuchen, Hierarchien abzubauen, bemühen sich, diesen Lernprozess zu revidieren. Viele Bürger streben danach, mehr Selbstsicherheit, und Selbstverantwortung zu erlernen, und dieses geschieht in einigen gesellschaftlichen Segmenten mehr, in anderen weniger. Einzelpersonen, sogar Firmen, sind gewillt, große Summen zu zahlen für Seminare und Workshops, die das Ziel haben, den alten Lernprozess der alten Ordnung, der demütige Untertanen formen sollte, zurückzunehmen. In anderen Segmenten der Gesellschaft, – zum Beispiel in gesellschaftliche Eliten oder manchen staatliche Instanzen, – wird allerdings zuweilen noch versuchen, die alten Machtasymmetrien zu erhalten.

Das “Ent-lernen” früher anerkannter Methoden der Kommunikation, die Demütigung als Routinebehandlung für Untertanen beinhalteten, ist ein wichtiges Feld für die weitere Erforschung der Demütigungsdynamik. Kindererziehung, Schulpädagogik, Teamarbeit in Betrieben, private und staatliche Beziehungen und Institutionen, Gesellschaften und Gemeinschaften werden zur Zeit umstrukturiert, nicht nur in der westlichen Welt, sondern auf globaler Ebene.

Die steigende Wichtigkeit von Demütigung im Zuge der Globalisierung

Die Autorin analysiert die Rolle der Demütigung (versus Respekt) im Rahmen eines größeren multidisziplinären Modells, das auch andere Parameter einbezieht, wie zum Beispiel das sogenannte Sicherheitsdilemma (politische Wissenschaften), den “Kuchen” von Ressourcen (Spieltheorie), und den Zeithorizont (kulturvergleichende Psychologie). Mit anderen Worten, die drei beschriebenen historischen Phasen können durch die Linse folgender Parameter gesehen werden:

- Durch die Linse des Sicherheitsdilemmas und ob es stark oder schwach ist.
- Durch die Linse des “Kuchens” von Ressourcen und ob er expandierbar ist oder fixiert.
- Durch die Linse des Zeithorizonts und ob er lang oder kurz ist.
- Durch die Linse sozialer Identität von Bürgern in ihrer Relation zu Demütigung und Respekt.

Das günstigste Szenario ist eine Kombination eines schwachen Sicherheitsdilemmas, eines erweiterbaren “Kuchens” von Ressourcen, eines langen Zeithorizonts, und einer Atmosphäre von Respekt. Das ungünstigste Szenario bringt einen kurzen Zeithorizont zusammen mit einem Kontext, der einen fixierten “Kuchen” von Ressourcen repräsentiert, der verbunden ist mit einem starken Sicherheitsdilemma, und in dem Menschen routinemäßig demütigenden Angriffen ausgesetzt sind.

Der vierte Faktor, Gefühle der Demütigung und ihre Konsequenzen, können allerdings so stark sein, dass sie in einer nach unten gerichteten Spirale ein ansonsten günstiges Szenario überschwemmen können, und zwar indem sie Angst und Aggression erzeugen, die in Folge das Sicherheitsdilemma verstärken.

Dieses Model der menschlichen Kondition kann nützlich sein, um soziale Veränderungen über lange Zeiträume und in unterschiedlichen Weltregionen zu analysieren, und es kann hilfreich sein bei der Planung zukünftiger Strategien von Regierungen und internationalen Organisationen. Es zeigt auf, dass die destruktive Natur der Demütigungsdynamik sichtbar wird, je mehr die anderen drei Parameter eine positive Tendenz zeigen.

Dieses ist der Fall im Zuge der gegenwärtigen Globalisierung (Lindner definiert die Globalisierung als das „Zusammenrücken der Menschheit“) und der Entstehung einer globalen Wissensgesellschaft, in der das Sicherheitsdilemma schwächer wird, der „Kuchen“ der Ressourcen potentiell unendlich vergrößerbar wird (das Potenzial für neue Ideen ist unbegrenzt), und der Zeithorizont länger wird (das Bewusstsein, dass Naturressourcen erhalten werden müssen, zum Beispiel, steigt). Diese drei Tendenzen sind günstig; Prozesse der Demütigung können diesen günstigen Trend allerdings wieder beeinträchtigen. Dieses ist besonders deutlich seit dem 11. September 2001 und dem Beginn des „War on Terror,“ der die Weltagenda beherrscht. Das Gefangensein aller Seiten in einem Prozess der Demütigung belastet die ansonsten günstigen Aussichten auf globale Zusammenarbeit zur Bekämpfung weltweiter Armut und Lösung globaler Umweltprobleme.

„Subalterner“ Völkermord

Die Feldarbeit zeigt, dass

- die stärksten Gefühle der Demütigung in Opfern entstehen, die ihre Demütiger bewundern.
- In Fällen, in denen solche Opfer Zugang bekommen zu Ressourcen, die ihnen Rache für die erlittene Demütigung ermöglicht, kann es passieren, dass diese Rache mit besonderer Brutalität ausgeführt wird und sogar Völkermord einschließt.

Edna Adan, bewunderte first lady von Somalia (in der kurzen demokratischen Phase Somalias nach der Unabhängigkeit), löste offenbar Gefühle der Bewunderung-Demütigung aus, von denen sie nichts wusste. Sie wurde später Opfer besonders brutaler Racheakte ihrer früheren Bewunderer. Sie definiert Demütigung in folgender Weise (November 1998, Hargeisa, Somaliland): „Demütigung ist, wenn jemand versucht, dich auf sein Niveau herabzuziehen. Sie glauben, dass du über ihnen stehst, und sie wollen dich verletzen, dich demütigen, dich auf ihre Stufe herabziehen, so dass du keinen Respekt mehr hast für dich selbst, dass du den Respekt verlierst, den du für dich selbst hast, und dass auch andere den Respekt verlieren, den sie für Dich haben.“

In ähnlicher Weise bewunderten Ruandas Hutu ihre ehemalige Tutsi-Elite und fühlten sich gleichzeitig durch sie gedemütigt; später begingen Hutu-Extremisten Völkermord an ihrer ehemaligen Tutsi-Elite. Eine solche Sequenz von Demütigung und Rache-für-Demütigung ist verstärkt zu erwarten in Zeiten der Veränderung, wenn Untertanen beginnen, mehr Respekt von ihren Eliten zu erwarten, und sich gedemütigt fühlen durch den Mangel eben dieses Respekts. Sie mögen dann versucht sein, – wenn sie Zugang zu den nötigen Ressourcen bekommen, – sich brutal an ihren früheren Herren zu rächen, die in den meisten Fällen überrascht sind, da sie eine solche Dynamik nicht erwartet hatten. Die politisch relevante Empfehlung an Eliten ist deshalb, sich des Grades von Bewunderung und Hoffnung auf Respekt von Seiten der nicht-Eliten bewusst zu werden.

Kulturunterschiede als Antwort auf Demütigung

Die durchgeführte Feldarbeit legt nahe, dass viele Unterschiede, zum Beispiel kulturelle Unterschiede, möglicherweise nicht primär sind, sondern sekundär, und zwar eine Folge von Demütigungsprozessen. Die Erfahrung der Demütigung kann führen zur

- Verstärkung kultureller und ideologischer Antagonismen, die ansonsten heruntergespielt würden.

Die Fälle von Somalia versus Somaliland, Hutu versus Tutsi, oder auch Westdeutsche versus Ostdeutsche demonstrieren, dass kulturelle und geschichtliche Elemente, die eigentlich Einheit und Einigkeit nahe legen, nicht genutzt werden, sondern dass, im Gegenteil, Gefühle der Demütigung dazu führen, dass Unterschiede und unüberbrückbare Risse betont werden, ähnlich zur „nicht zu vergebenden Demütigung,“ die das ultimative Hindernis in der Paartherapie darstellt (Vogel & Lazare, 1990).

Anwendungswissenschaftliche Konsequenzen aus den generierten Ergebnissen

Was früher einmal legitim war, ist es nicht mehr

Zentrale Ergebnisse der hier vorgestellten Forschung, – mit drängender politischer Relevanz, – betreffen die Konsequenzen des gegenwärtigen Überganges von Demütigung in traditionellen Kontexten der „Ehre“ (Demütigung als legitime Unterwerfung einiger Menschen durch andere) zur Demütigung in Kontexten, die auf Menschenrechte gründen (moderne und postmoderne soziale Strukturen, in denen Demütigung als illegitim definiert wird). In vielen Segmenten der Weltbevölkerung verstärkt dieser Übergang in gefährlicher Weise Gefühle der Demütigung:

- Gefühle der Demütigung verstärken sich, wo immer Untertanen beginnen, ihre Situation als Unterwerfung zu konzeptualisieren, – eine Situation, die sie zu gewissen Zeiten als göttliche oder natürliche Ordnung akzeptierten, – Gefühle der Demütigung verstärken sich, wenn Unterdrückte, Unfreie, Unterprivilegierte, Rechtlose, lernen, dass ihre niedere Stellung bei weitem nicht rechtmäßig ist, sondern, im Gegenteil, eine illegitime und demütigende Erniedrigung darstellt.
- Das gegenwärtig global und lokal wachsende Bewusstsein von der Existenz und dem Inhalt von Menschenrechten kontrastiert in schmerzvoller Weise mit vermehrter Verletzung eben dieser Menschenrechte, – der Abstand zwischen arm und reich zum Beispiel wird größer, – und dieser Abstand verstärkt Gefühle der Demütigung bei den weniger Privilegierten, den Armen, weil sie sich als Opfer fühlen von doppelter Demütigung, nämlich durch steigende Armut einerseits, und durch „doppelte Standards“ und leere „Menschenrechtsrhetorik“ andererseits.
- Früher empfohlene Kommunikationsstile, die routinemäßige Demütigung beinhalteten (siehe zum Beispiel die Praxis der Kindererziehung, den „Willen des Kindes zu brechen“), erhalten in verstärktem Maße Etiketten der Sozialarbeit oder Medizin, wie zum Beispiel „Gewalt gegen Kinder,“ „Trauma,“ oder „Mobbing,“ und sie erweitern somit das Repertoire der existierenden medizinischen Diagnosen insoweit, als Prozesse der Demütigung den Kern neuer diagnostischer Kategorien formen. Gegenwärtig sind die angewendeten Methoden der Demütigung in Guantanamo, oder in irakischen Gefängnissen dazu angelegt, den Willen der Gefangenen zu brechen. Anzunehmen, dass dieses sowohl effektiv als auch legitim sei, gehört in die alte Welt der Ehre. In der neuen Welt der Würde wird dieses Vorgehen als illegitime Folter angesehen (Internationales Rotes Kreuz, 30. November 2004), die zu keinen verwertbaren Ergebnissen führt. Clive Stafford-Smith, Anwalt von Gefangenen in Guantanamo, führt aus, dass keine verwertbaren Geständnisse von derartigen Methoden zu erwarten sind, im Gegenteil, so sagt er, die Anwendung von Demütigung ist nicht nur illegitim, sondern auch ineffektiv. Demütigung führt zu falschen Geständnissen. Geständnisse mit verwertbaren Informationen sind nur von Menschen zu erwarten, die mit Respekt behandelt werden (Hard Talk, BBC World, Dienstag 7. September 2004).

Wenn Gefühle der Demütigung das Potential haben, zu Wut und Gewalt zu führen, dann kann der Anstieg solcher Gefühle in der Weltbevölkerung als gefährlicher „Druckanstieg“ beschrieben werden, der von Politikern der westlichen Welt ernstgenommen werden muss.

Demütigung, Völkermord und Krieg

Die Resultate des Forschungsprojektes über Demütigung in ihrer Beziehung zu Völkermord und Krieg zeigen, dass Prozesse der Demütigung elementar sind. Gewalt ist zu erwarten, wenn „Untertanen“ ihre Herren zu ersetzen suchen (und hierarchische Strukturen intakt lassen), und auch, wenn sie versuchen, wie von Menschenrechtsidealen gefordert, egalitäre Strukturen zu schaffen (und hierarchische Strukturen abbauen). Die hier vorgestellte Forschung zeigt, dass der gegenwärtige Aufstieg von „Untertanen“ zu der egalitären Ebene der „gleichen Würde,“ wie sie von Menschenrechtsidealen beschrieben wird, von einer bestimmten Sequenz von Aktionen und Reaktionen gekennzeichnet ist, und dass diese Sequenz nicht nur diachronisch ist, sondern auch synchronisch. Die Sequenz von Aktionen und Reaktionen kann folgendermaßen zusammengefasst werden:

- Untertanen in traditionellen hierarchischen Gesellschaften akzeptieren oft demütig ihre niedere Stellung als göttliche oder natürliche Ordnung (siehe Konzepte wie „Penetration,“ oder

„strukturelle Gewalt,” Johan Galtung²¹). Herrschaftseliten definieren ihre Herrschaftsstellung in eben dieser Terminologie, – sie gehen gewöhnlich davon aus, dass ihre Untertanen sie bewundern und sogar lieben, und dass ihre dominierende Stellung nichts anderes ist als fürsorgliche Patronage.

- Im Laufe der Geschichte haben Untertanen oftmals versucht, innerhalb der Rangordnung aufzusteigen, und zwar nicht selten durch das Imitieren der Eliten (Opfer der Kolonisierung versuchten oft, ihre Kolonialherren zu imitieren und „englischer” oder „französischer” zu werden als ihre Kolonialherren; brillant beschrieben von Frantz Fanon, 1986²²). Eliten beobachten solche Bemühungen gewöhnlich mit milder Sympathie, oder empfinden sie als eher lächerlich.
- An einem bestimmten Punkt erkennt ein Untertan, dass er den Status eines Herrn nicht durch Imitation erlangen kann, genauso wenig wie den Respekt von Eliten (Frantz Fanon!) und er entwickelt Gefühle der Demütigung in bezug auf seine immer noch niedrigere Position. Ein Mensch, der diese Erfahrungen gemacht hat, mag daraufhin zum grundlegenden Abbau hierarchischer Strukturen aufrufen, in manchen Fällen sogar zu Revolution und Gewalt, und er wird die Herren anklagen, ihre Herrschaftsposition auf illegitime und arrogante Weise erlangt zu haben. An diesem Punkt erleben Herrscher gewöhnlich Gefühle der Demütigung, weil ihnen die Dankbarkeit und Unterwürfigkeit ihrer Untertanen, die sie zu verdienen glaubten, entzogen wird. In Fällen, in denen die alten Herrscher an der Macht bleiben, werden sie versuchen, solche Aufstände zu unterdrücken, während Völkermord an der Elite (reale oder imaginäre Elite) das Ergebnis sein kann, wenn Untertanen Zugang zu den Machtinstrumenten eines Landes bekommen (Hutu begingen Völkermord an ihrer ehemaligen Tutsi-Elite, deren zukünftige Rückkehr zur Macht sie fürchteten; im Falle Hitlers war es das Weltjudentum, das die gefürchtete zukünftige Elite darstellte, die „exterminiert” werden „musste”).

Diese drei Phasen können im Verlauf makro-historischer Wandlungen auftreten, – wie zum Beispiel beim Verschwinden der Sklaverei, – oder, alle Phasen, und graduelle Übergänge zwischen ihnen, können sich zur selben Zeit innerhalb einer Gesellschaft, oder sogar innerhalb derselben Person finden. Ein Untertan, zum Beispiel, mag ein Rebell gegen eine Elite sein, und sich von ihr gedemütigt fühlen, während er sie zur selben Zeit bewundert, und sich wiederum für diese Bewunderung schämt. Das komplizierte Netzwerk von Gefühlen und Aktionen, das den Aufstieg aus niederen Positionen begleitet, bedarf einer gründlichen Entwirrung, damit ihre gewalttätigen Auswüchse besser verstanden werden können. Prozesse der Demütigung und Rache-für-Demütigung befinden sich im Kern dieses Netzes und ihre Analyse ermöglicht ein umfassendes Verstehen dieser Vorgänge. Das hier vorgestellte Forschungsprojekt hat wertvolles Licht auf dieses Netzwerk geworfen, es ist jedoch weitere Forschung vonnöten.

Das Problem des Überganges

Die Autorin fand vielfache Belege für die Art der Probleme, die der gegenwärtige Übergang zu gesellschaftlichen Strukturen, die auf Menschenrechten aufbauen, mit sich bringt. Die hier vorgestellte Forschung erleichtert die Handhabung dieser Probleme, indem sie sie mit Hilfe des Konzepts der Demütigung systematisiert. Die globale Gesellschaft, wie sie sich zum gegenwärtigen Stand der Geschichte präsentiert, schließt ein

- Anhänger von Menschenrechten, die Demütigung und Erniedrigung anderer für illegitim halten,
- zur selben Zeit gibt es Repräsentanten der entgegengesetzten Haltung, die Praktiken von Demütigung für absolut empfehlenswert halten (Stichworte sind “Erhaltung von Ruhe und Ordnung,” “nationale Souveränität,” Bekämpfung von kriminellen Terroristen,” auch wenn diese sich selbst als Freiheitskämpfer definieren, oder “Menschenrechte als westlicher Imperialismus”).

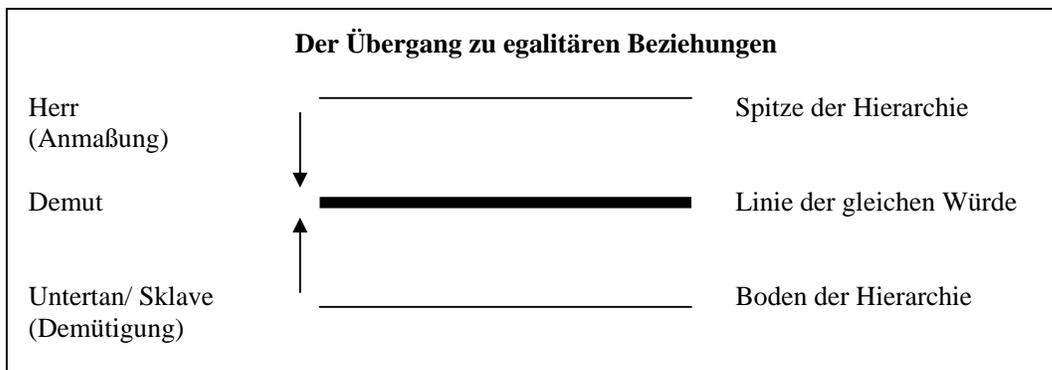
²¹ Johan Galtung, *Peace by Peaceful Means* (Oslo and London: PRIO (International Peace Research Institute Oslo) and Sage, 1996); Johan Galtung, "Violence, peace and peace research," *Journal of Peace Research* (1969): 167-191.

²² Frantz Fanon, *Black Skin, White Masks* (London: Pluto Press, 1986).

Oft ist es die Elite eines Landes oder einer Organisation, die „alte Werte“ vertritt, und, wenn überhaupt, nur Lippenbekenntnisse zu Menschenrechten ablegt, während andere die tatsächliche Einführung und Beachtung von Menschenrechten fordern. Dieser Antagonismus schafft eine Vielzahl von Missverständnissen und bitteren Gefühlen, die demütigend wirken können. Unterdrückende diktatorische Regimes, zum Beispiel, werden von Menschenrechtsanhängern kritisiert, ihre Bürger in illegitimer Weise zu erniedrigen und zu demütigen. Dieselben Regimes antworten mit derselben Anklage und bezichtigen zum Beispiel den Westen imperialistischer Ideen, die den nicht-Westen demütigen sollen.

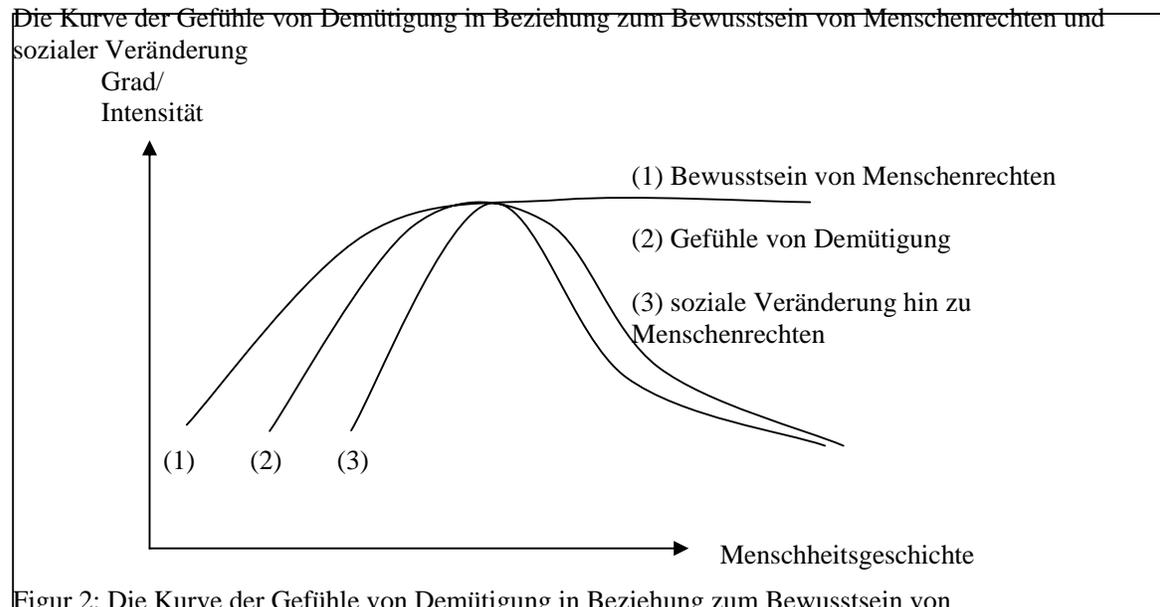
Eine wichtige politisch relevante Empfehlung, die von der hier vorgestellten Forschung zu bedenken gegeben wird, ist, dass Menschenrechtler, die keinen Respekt zeigen für diejenigen, die an alten Ehrenkodexen festhalten, Gefühle der Demütigung (der Ehre) in diesen Traditionalisten erzeugen können, die im weiteren Verlauf zu sekundären Problemen führen können, die den Übergang, der an sich schon schwierig ist, noch verkomplizieren können. Für das Gelingen des Überganges zu vermehrter Implementierung und Beachtung von Menschenrechten sind die Ergebnisse dieser Forschung zentral; mehr Arbeit ist jedoch nötig.

Figur 1 zeigt, wie der gegenwärtige Übergang zu mehr egalitären Beziehungen visualisiert werden kann. Die Figur präsentiert Untertanen (Sklaven, Unterdrückte, Unfreie, Unterprivilegierte, Geknebelte, Rechtlose), die beginnen, sich durch ihre niedere Position gedemütigt zu fühlen, und die ihre Herren anklagen, sich ihre Herrschaftsstellung unrechtmäßig angemaßt zu haben. In traditionellen hierarchischen Gesellschaften steigen Untertanen, wenn sie es denn vermögen, gewöhnlich bis zur Linie des Herrschers auf und perpetuieren die hierarchischen Strukturen. Sobald jedoch Strukturen angestrebt werden, die von Menschenrechten definiert werden sollen, müssen aufständische Untertanen einhalten auf der Ebene der Gleichheit, der gleichen Würde, und der Demut (nicht der Demütigung!). Sie müssen gleichzeitig die Herrschaftseliten auffordern mitzuhelfen, hierarchische Strukturen abzubauen, indem sie von ihrer Position der Anmaßung auf eine gemeinsame Ebene der Gleichheit (und Demut) herabsteigen.



Figur 1: Der Übergang zu egalitären Beziehungen

Figur 2 zeigt die Kurve der Gefühle der Demütigung zusammen mit der Kurve des Bewusstseins von Menschenrechten. Es wird deutlich, wie sich Gefühle der Demütigung nur dann abschwächen können, wenn Menschenrechte wirklich implementiert, realisiert, und respektiert werden.



Figur 2: Die Kurve der Gefühle von Demütigung in Beziehung zum Bewusstsein von Menschenrechten und sozialer Veränderung

Gefühle der Demütigung können instrumentalisiert werden

Da Gefühle der Demütigung eine außergewöhnliche Kraft besitzen, können Führungseliten versucht sein, zum Beispiel, wenn sie einen Völkermord ausführen wollen, Gefühle der Demütigung in der Bevölkerung anzustacheln, um so ihre geplanten Schreckenstaten als vermeintliche „Heilung von Demütigung“ präsentieren zu können. Ein solches Vorgehen hatte leider immer wieder gute Chancen zu glücken, sogar wenn die Geschichte der Demütigung konstruiert war, und die vorgeschlagene „Heilung“ alles andere als angemessen und effektiv war; Beispiele beweisen dies, nicht zuletzt Hitlers Völkermord an den Juden, – seinen konstruierten und gefürchteten „Super-Demütigern.“

- Eine Bevölkerung, die unter frustrierenden und demütigenden Lebensumständen lebt, mag besonders empfänglich sein für Erklärungsmodelle, die Demütigung enthalten, und die somit versprechen, dass ihre Leidenssituation „geheilt“ werden kann, – selbst wenn es durch Schreckenstaten geschehen soll, die von einer Elite vorgeschlagen werden. Hitler und Siad Barre waren Experten im Mobilisieren von Massen, die den Eindruck gewannen, dass ihr Beitrag zur Vision ihres Führers sie mit einer Bedeutung versah, die sie niemals vorher besessen hatten. Das Begehren der breiten Massen nach Respekt wurde auf diese Weise von ihren Führer missbraucht. Die Menschen wurden von ihren Führern in die Position von Betrogenen hineinmanipuliert und auf diese Weise zutiefst gedemütigt, eine Demütigung, die sie oft erst nach Jahrzehnten mit Scham erkennen konnten.
- Bevölkerungen, die unter befriedigenderen Umständen leben, mögen weniger empfänglich sein für solche Verführungen.

Wen betrifft es?

Die hier beschriebene Forschung über Demütigung befasst sich in erster Linie mit Krieg und Völkermord und wirft Licht auf den Aufstieg von Gruppen oder Klassen von demütigender Untertänigkeit. Sie vermittelt aber auch die wichtige Erkenntnis, dass der Aufstieg von Untertanen, der von der oben beschriebenen Aktions- und Reaktions-Sequenzen charakterisiert ist, auch für andere Kontexte gilt, wo Untertanen, oder Unterdrückte, rebellieren. Der diachronische und synchronische Übergang von Unterwürfigkeit über die Imitation der Eliten, bis hin zur Entwicklung von Gefühlen der Demütigung und des Protestes, und der damit einhergehenden Gefahr von Gewalt, aber auch der Möglichkeit konstruktiven Wandels, sind relevant für

- Frauen, die sich aus demütigender Unterwerfung unter patriarchalische Strukturen befreien;
- Schwarze, die mit ihrer demütigenden Position in der Beziehung zu Weißen ringen;

- Arme, die mit dem größer werdenden Abstand zwischen arm und reich kämpfen;
- das Ringen zwischen zwei Formen von Rationalität, Rationalität definiert als langfristige holistische Herangehensweise, im Gegensatz zu Rationalität, die sich als kurzfristige Instrumentalisierung definiert;
- Natur in ihrem Übergang als Objekt kurzfristiger Instrumentalisierung, auf dem Weg bewahrt zu werden als tragkräftiges Fundament menschlichen Lebens.

Demütigung als andere Perspektive

Die hier vorgestellte Forschung wirft Licht auf den interessanten Punkt, dass das Konzept der Demütigung nicht nur als „roter Faden“ durch die menschliche Geschichte dienen kann, sondern dass Demütigung auch in vielfältige Aspekte der menschlichen Kondition eingeschrieben ist. Demütigung ist

- ein sozialer Prozess (der die Legitimität von Unterwerfung und Machtasymmetrien betrifft);
- ein Prozess, der sich zwischen einem „Demütiger“ und einem „Gedemütigten“ abspielt (und sich damit in einer Beziehung abspielt, die zwischen Individuen oder Gruppen stattfindet);
- ein gefühlsmäßiger Zustand (der Erfahrung und Gefühl beinhaltet).

Mit anderen Worten, das Konzept der Demütigung verbindet die Form sozialer Strukturen, die Art von Beziehungen zwischen Individuen und Gruppen, und einen Zustand von Emotionen (im täglichen Umgang wird das Wort „Demütigung“ sowohl für den Akt und die Erfahrung der Demütigung benutzt).

Das Konzept der Demütigung verbindet demnach auch grundlegende Forschung im Bereich der

- Psychologie, zum Beispiel in der Erforschung von Emotionen, mit weitreichenden makropolitischen Analysen, die relevant sind für
- Anthropologie,
- Soziologie,
- Philosophie, und
- Politische Wissenschaften.

Demut und nicht Demütigung

Die Ergebnisse der Forschung legen nahe, dass die relevante Frage in der Zeit nach dem Fall einer Diktatur nicht die Frage nach Amnestie oder Strafverfolgung ist, sondern die Frage nach *welcher* Amnestie oder Strafverfolgung.

- Gesellschaften der „Ehre“: Viele traditionelle hierarchische Gesellschaften waren im Laufe der Geschichte Zeuge von Aufständen, die die regierenden Eliten stürzten und sie mit einer erfolgreich aufgestiegenen Untertanengruppe ersetzen. In vielen Fällen wurde die ehemalige Elite hingerichtet, oder in anderer Weise für „Verbrechen“ bestraft, die von der neuen Elite in eben derselben Weise weiter begangen wurden. Strafverfolgung in einem solchen Kontext, repräsentiert nichts anderes als Machtkampf.
- Gesellschaften der „Würde“: Das Wort Versöhnung enthält die Forderung nach dem Abbau von Hierarchien, nicht einfach nur nach dem Ersetzen der regierenden Elite durch eine andere. Versöhnung bedeutet in einem solchen Kontext, dass die neue Führungselite sich auf die Ebene der Gleichheit/Demut beschränkt und sich dessen enthält, durch „Bestrafung“ an Machtkämpfen zu beteiligen.

Die Ergebnisse der Forschung legen nahe, dass für eine geglückte Versöhnung ein Lernprozess nötig ist, der das Konzept der Menschenrechte als Inhalt hat. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass der gegenwärtig steigende Gebrauch von Schlüsselworten wie Versöhnung, Aussöhnung, und Vergebung Indikatoren dafür sind, dass ein Wandel stattfindet hin zu mehr Respekt vor Menschenrechten.

- Gesellschaften der „Ehre“: „Unruhestifter“ zu demütigen (zum Beispiel Kurden in der Türkei) wird als legitimes Werkzeug angesehen, um „Ruhe und Ordnung“ zu halten. Machteliten fühlen sich berechtigt, Demütigung als Mittel zu benutzen, um „Ruhe“ wieder herzustellen. Sie sehen dieses als ihre Pflicht an und definieren Demütigung nicht als Missbrauch.
- Gesellschaften der „Würde“: Eliten, die glaubten, dass die Anwendung von Demütigung ihre Pflicht war, werden nach ihrem Fall als Täter bezeichnet. Ihr Verhalten, – das ihrem

Ehrenkodex angepasst war, – wird von der Menschenrechtsperspektive aus beurteilt. Die meisten solcher „pflichtbewussten“ Täter werden mit großer Wahrscheinlichkeit dieser Einschätzung nicht zustimmen. Sie werden die Auswirkungen ihrer Taten erst verstehen, wenn sie mehr über den Geist von Menschenrechten gelernt haben. Die „Unterweisung“ in Menschenrechten muss allerdings in ihrem eigenen Geist geschehen, d.h. in einer Atmosphäre von Respekt, ansonsten kann kein Lernprozess stattfinden. Nur nachdem ein solcher Täter die neue Perspektive verstanden hat, wird er seine Rolle als Täter anerkennen können, und wird offen sein für Abbitte, Vergebung, und Versöhnung.

Moderate und extremistische Kräfte

Eine „Heilung“ von Kreisläufen der Demütigung und Rache-für-Demütigung kann nur erreicht werden, wenn moderate Menschenrechtler aller Seiten eine Allianz bilden gegen extremistische Kräfte, die in Gefühlen der Demütigung gefangen sind. Die wichtige Grenzziehung ist nicht die zwischen den offiziellen Opponenten in einem Konflikt (Hutu-Tutsi, Israelis-Palästinenser, Singalesen-Tamilen), sondern diejenige zwischen moderaten und extremistischen Kräften in beiden Lagern.

- Gewöhnlich konzentrieren sich Bemühungen um Konfliktlösung auf die Befriedung der Beziehung zwischen opponierenden Gruppe (Hutu-Tutsi), und auf „objektive“ Faktoren, wie „harte“ Interessenkonflikte.
- Forschung über Demütigung legt nahe, dass es fruchtbarer sein mag, sich auf die Grenzlinien zwischen Moderaten und Extremisten in beiden Lagern zu konzentrieren und zu versuchen, eine Allianz zwischen den moderaten Kräften beider Seiten herzustellen mit dem Ziel, Gefühle der Demütigung bei den extremistischen Gruppenmitgliedern zu reduzieren, und gleichzeitig demütigende Lebensbedingungen der Massen zu vermindern, um die Möglichkeit zu minimieren, dass extremistische Anführer Gefühle der Frustration und Demütigung in den breiten Massen instrumentalisieren.

Das Forschungsprojekt legt nahe, dass dritte intervenierende Parteien gut beraten sind, Grenzlinien genau zu erforschen, und sich zu fragen, welche wirklich relevant sind für friedlichen Wandel, anstelle von Gewalt. Dritte Parteien werden vielfach davon profitieren, moderate Kräfte in allen Lagern in ihrem Versuch zu stützen, Gefühle der Demütigung, die Gewalt nähren, anzusprechen und zu vermindern. Dieses ist wichtig, weil Gegner kaum einen tragfähigen Kompromiss eingehen können, solange nicht ihre extremistischen Kräfte befriedet oder zumindest etwas zurückgenommen sind.

Die innovativen Ergebnisse der Forschung über Demütigung geben zu bedenken, dass Versuche Konflikte zu lösen, indem auf den Inhalt von Kompromissen fokussiert wird, oft scheitern, dass es vielmehr um die Notwendigkeit geht, die Gefühle der Konfliktparteien ernstzunehmen, und zwar Gefühle, die das Bedürfnis nähren, Risse und Uneinigkeiten aufrechtzuerhalten. Es ist ein Allgemeinplatz, dass Interessenkonflikte am besten gelöst werden, indem man kooperiert, in Einigkeit. Die besten Kompromissvorschläge sind deshalb wertlos, – auch wenn sie „harte“ Interessenkonflikte perfekt balancieren, – wenn Uneinigkeit für einige Vertreter der Konfliktparteien ein psychologisches Bedürfnis ist. Gefühle der Demütigung schüren ein Bedürfnis nach Uneinigkeit und nach Feindlinien, – nach Rissen, die keine Verhandlung überbrücken kann, – dieses ist eine wichtige Erkenntnis der Forschung über Demütigung. Deshalb muss es die Priorität dritter Parteien sein, Gefühle der Demütigung in beiden Konfliktparteien zu behandeln, ansonsten ist Vermittlung in gewalttätigen Konflikten nicht erfolgreich.

Mandela oder Hitler?

Die hier vorgestellte Forschung führt zu wichtigen Empfehlungen, wie Gefühle der Demütigung vermindert oder sogar geheilt werden können. Gefühle von Demütigung können zu gewalttätigem Protest und zu Kreisläufen von Demütigung und Rache-für-Demütigung führen. Revolutionen und Aufstände bringen oft keinen Frieden, sondern mehr Gewalt. In solchen Fällen kann es passieren, dass die unterdrückenden sozialen Strukturen, die demütigend wirken, nicht verbessert werden, sondern, im Gegenteil, sich nur noch verschlimmern in einem Kontext von Krieg und Gewalt. Dies ist ein Weg, wie sich die Dynamik der Demütigung darstellen kann.

Es gibt jedoch einen anderen Weg. Gefühle der Demütigung können auch auf friedliche Weise bewältigt werden, sowohl das Gefühl, als auch der soziale Mechanismus (siehe den Fall eines Nelson Mandela, der auch ein Hitler hätte werden können).

- Um Gefühle von Demütigung zu bewältigen, müssen Untertanen/Unterdrückte aus der „Herr-Sklave“-Dyade heraustreten und lernen, autonom zu agieren, anstatt auf des „Herrn“ Aktionen und Definitionen zu reagieren. Dieses ist ein psychologischer Prozess, der große persönliche Kraft verlangt.
- Um demütigende soziale Bedingungen zu verändern, die von Machtasymmetrien aufrechterhalten werden, die Menschenrechte verletzen, muss der Untertan/Unterdrückte „aufstehen“ und Autonomie ausüben. Ein Mandela tat das sogar im Gefängnis. Ein solcher „Unterdrückter“ kann die Machtelite lehren, dass sozialer Wandel notwendig ist und unvermeidbar, sowohl normativ als auch praktisch, und dass ein friedlicher Übergang Krieg vorzuziehen ist.

Aufständische Unterdrückte, die eine solche Autonomie erreicht haben, wie ein Nelson Mandela, können „moderat“ genannt werden. Sie sind in der Lage, sowohl Herrschaftseliten, als auch extremistische Mitglieder der eigenen Partei zu lehren, wie der Übergang von unterdrückender Hierarchie zu Respekt und gleicher Würde anzugehen ist. Moderation, gemäßigt Verhalten, ist nicht zu verwechseln mit Weichheit; Moderation ist autonome Analyse und Aktion (Mandela).

Die Forschung über Demütigung hat Licht geworfen auf die psychologischen Prozesse, die notwendig sind für einen friedlichen Wandel, mehr Forschung ist jedoch nötig. Der wichtige Punkt ist, dass der Übergang zu mehr Bewusstsein und Implementierung von Menschenrechten, so notwendig und schwierig er ist, mit vermeidbaren sekundären Problemen kompliziert werden kann, wenn Gefühle der Demütigung zu destruktiver Gewalt führen, und nicht zu konstruktivem Wandel.

Im globalen Dorf leben Nachbarn

Reflexionen im Zusammenhang mit der Forschung über Demütigung legen nahe, dass Globalisierung und Informationstechnologie eine wichtige Rolle spielen, oder, mit anderen Worten, dass das „globale Dorf“ „gute“ und „schlechte“ Nachbarn enthält, aber keine „Feinde.“ Die Forschung wirft Licht darauf, dass es wichtige Verbindungen gibt zwischen den Prozessen der Globalisierung und der gegenwärtig vermehrten Aufmerksamkeit für Menschenrechte (und deshalb der vermehrten Aufmerksamkeit für deren Verletzungen).

Die Forscherin beschreibt die gegenwärtige Menschenrechtsrevolution als eine kontinuierliche Revolution, die von Informationstechnologie und steigender globaler Interdependenz ermöglicht und unterhalten wird, im Gegensatz zu früheren singulären Revolutionen, die gewöhnlich schnell wieder zu rigiden hierarchischen Strukturen führten. Eine kontinuierliche Revolution, die nicht-demütigende egalitäre Beziehungen und Strukturen in einem globalen Dorf forciert, entleert die Definition des Wortes „Feind“ ihrer traditionellen Bedeutung. „Feinde“ werden gewöhnlich definiert als solche, die von „außen“ kommen, oder zumindest dorthin „zurückgeschickt“ werden müssen. Das „globale Dorf“ gibt einem traditionellen „Außen“ jedoch keinen Platz mehr. Das lässt dem Weltbürger keine andere Wahl, als eventuelle „schlechte“ Nachbarn mit nicht-demütigenden Methoden in dieses *eine* globale Dorf zu integrieren und traditionelle Konzepte und Regeln „Feindschaft“ betreffend zu verlassen.²³

Der Lernprozess in Richtung Menschenrechte im globalen Dorf ist erfolgreich, und Versöhnung in zerrissenen Gesellschaften ist erreicht, wenn

- Der Terminus „Feind“ gestrichen wird und ersetzt wird von dem Terminus
- „schlechter Nachbar,“ der potentiell in einen „guten Nachbar“ oder in manchen Fällen sogar in einen „Freund“ transformiert werden kann.

Dritte Parteien, zum Beispiel Menschenrechtler, oder auch Akademiker, die sich Menschenrechten verbunden fühlen, können den Lernprozess in Richtung auf nicht-demütigende Beziehungen und Institutionen unterstützen. Sie können erklären, wie in einem interdependenten globalen Dorf das

²³ Siehe auch Evelin Gerda Lindner, "Women in the global village: increasing demand for traditional communication patterns.," in Ingeborg Breines, Dorota Gierycz, and Betty Reardon, Herausgeber, *Towards a Women's Agenda for a Culture of Peace* (Paris: UNESCO, 1999).

Foltern und Töten von „Feinden“ als Akt der Demütigung interpretiert werden wird, sowohl von Überlebenden als auch von dritten Parteien, und dass das Foltern und Töten von „Feinden“ nicht zur Befriedung, oder zu „Ruhe und Ordnung“ beitragen wird. Im Gegenteil, nur das Herstellen und Aufrechterhalten von nicht-demütigenden Beziehungen und Strukturen, und das Vermindern und Heilen von Gefühlen von Demütigung, von Gefühlen, die durch früher erlittene Demütigungen erzeugt wurden, wird einen langfristigen Frieden sichern, und damit die Ruhe und Ordnung, die die nötige Stabilität garantieren, die für tragfähige ökonomische Entwicklungen und den Abbau von Armut nötig sind. Methoden, Denkstrukturen und Institutionen die das Anwenden von Demütigung als nützlich ansahen, waren zu einem gewissen Grad wirksam, jedoch nur in der alten Welt der Ehre, sie sind nicht mehr wirksam in einer neuen Welt der Würde, nicht zuletzt weil sie ihre Legitimität verloren haben.

Zusammenfassende Bemerkungen

Es kann zusammengefasst werden, dass das Konzept der Demütigung nicht nur fruchtbar und interessant ist in seiner Kapazität, sowohl mehrere akademische Disziplinen, als auch viele Elemente der menschlichen Wirklichkeit und Geschichte zu verbinden, sondern dass es auch dringend an der Zeit ist, Demütigung und Erniedrigung zu erforschen. Gefühle der Demütigung stellen nicht nur eine besonders starke emotionale Kraft dar, eine Kraft, die unüberbrückbare Feindschaften zwischen Einzelpersonen und Gruppen entstehen lassen kann, einschließlich ethnischer, kultureller, und ideologischer Gräben, sie stellen auch eine Kraft dar, die von Anführern instrumentalisiert werden kann für die Verübung von Terrorismus oder anderem Grauen, wie zum Beispiel ethnischen Säuberungen. Mehr noch, die gegenwärtige geschichtliche Epoche, die charakterisiert wird von der Ankunft der Idee der Gleichheit und der Menschenrechte, lässt Gefühle der Demütigung entstehen, wo sie vorher in dem Maße nicht vorhanden waren. Das gegenwärtige Anwachsen des Bewusstseins von Menschenrechten in der ganzen Welt verwandelt vergangene Akzeptanz von Ungleichheit in schmerzvolle Gefühle der Demütigung, und lässt Prozesse, wie zum Beispiel die gegenwärtig lokal und global größer werdende Schere zwischen arm und reich als eine umso größere Verletzung von Menschenrechten erscheinen. Die Konsequenz solcher wachsender Gefühle der Demütigung kann zum Beispiel Gewaltbereitschaft sein, und das erfordert dringende akademische und politische Beachtung.

Die Autorin hat unser Wissen um Demütigung erweitert von dem Status eines Begriffs, dessen Erforschung fragmentiert war, zu einem systematisierten und umfangreichen Modell der menschlichen Situation, sowohl diachronisch als auch synchronisch. Die Systematisierungen durch die Autorin zeigen die Relevanz dieser Forschung, ganz besonders zum gegenwärtigen geschichtlichen Zeitpunkt, an dem Praktiken und Institutionen, die früher als richtig empfunden wurden, zu einer illegitimen und demütigenden Verletzung der Menschenwürde werden. Dieser Wandel setzt Gefühle der Demütigung frei, – einschließlich ihres Potentials, zu Zorn, Depression oder Gewalt führen zu können, – die dringend der Intervention durch Akademiker und politische Kräfte bedürfen.

Die Arbeit der Autorin vermittelt eine Plattform für ein „MORATORIUM DER DEMÜTIGUNG“,²⁴ und fordert weitere Forschung.

Als Agenda für weitere Forschung wird folgendes vorgeschlagen:

- Es wird vorgeschlagen, die Datensammlung im Feld fortzusetzen, wie sie von der Autorin bereits beschrieben und durchgeführt wurde.
- Des Weiteren wird vorgeschlagen, Forschungsdesigns zu entwickeln für Untersuchungen unter kontrollierten Bedingungen, zum Beispiel für Experimente so wie sie von Dov Cohen und Richard Nisbett für „Honor Cultures“ durchgeführt werden.²⁵

²⁴ Ähnlich dem *Moratorium On Trade In Small Arms*, or dem *Moratorium On Commercial Whaling*. Siehe, zum Beispiel, Patten and Lindh, 2001.

²⁵ Da es jedoch ethisch nicht vertretbar ist, Teilnehmer an Experimenten demütigenden Bedingungen auszusetzen, wird auch die Anwendung von „Szenarien“ vorgeschlagen. Szenarien können als simulierte Experimente angesehen werden, Experimente, die im Kopf des Interviewten stattfinden. Solche Szenarien können i) Vorfälle von Demütigung und Erniedrigung beinhalten, ii) oder sie können keine solcher Vorfälle enthalten, iii) oder sie können Grenzfälle einbeziehen. Nach der Präsentation solcher Szenarien können den Teilnehmern Fragen gestellt werden wie: „Was meinen Sie zu diesem

- Fragebogenuntersuchungen zum Thema Demütigung / Erniedrigung sollten in Konfliktregionen durchgeführt werden.

Das Heilen von Demütigung, das Bewältigen von Gefühlen der Demütigung und der möglicherweise daraus entstehenden Gewaltbereitschaft ist die zentrale Aufgabe von Psychologen, sowohl in der Familie als auch auf internationaler Ebene, das ist ein wichtiges Ergebnis der Forschung über Demütigung. Mehrere Punkte erscheinen besonders wichtig:

- Es erscheint wichtig, sich verstärkt darüber klar zu werden, dass das Verhalten anderer, – Gewaltbereitschaft eingeschlossen, – das zuerst einmal unverständlich erscheint, als Reaktion analysierbar sein kann, – und nicht lediglich als unfassbare Aktion, – und zwar in einer sozialen Beziehung, die Elemente von Demütigung aufweist.
- Außenstehende und dritte Parteien spielen eine wesentliche Rolle, wenn es darum geht, Opfern zu helfen, die in Kreisläufen der Demütigung und Gewalt gefangen sind. Einzelpersonen und Gruppen, die sich in Kreisläufen der Demütigung befinden, benötigen Hilfe von außen, um sich aus diesen Kreisläufen befreien zu können.
- Die signifikante Scheidelinie, die identifiziert werden muss, ist diejenige zwischen Gemäßigten und Extremisten in allen Lagern, die in einen Konflikt verwickelt sind. Dritte Parteien sind gut beraten, Koalitionen der Gemäßigten in allen gegnerischen Parteien zu fördern, Gemäßigte, die dann, – in gemeinsamer Anstrengung, – versuchen können, die Standpunkte der Extremisten ihres eigenen Lagers zu vermindern.
- Die hier vorgelegte Forschung über Demütigung legt nahe, dass extremistische Denkweisen charakterisiert sind von Gefühlen der Demütigung, die sich zu starren und zwanghaften Identifikationen mit Narrativen der Demütigung verfestigt haben, die, – in den Augen der Betroffenen, – „logischerweise“ nach Rache und der Weiterführung von Gewalt „rufen.“ Diese Besessenheit von Demütigung bedarf besonnener therapeutischer Hilfe von geeigneten Helfern. Nelson Mandela war erfolgreich in seinem Bemühen, sich von dem Drang nach Rache zu distanzieren, – er hätte auch ein Hitler werden können. Stattdessen verwandelte er die tiefe Demütigung, die er erlebt hatte, in eine Kampagne für die konstruktive Veränderung demütigender sozialer Strukturen. Er ist deshalb ein geeigneter Helfer auch für andere, die sich in ähnlicher Lage befinden.
- Die Perspektive des Anderen einnehmen, versuchen, Gefühle der Demütigung im Anderen zu verstehen, sie im Anderen anerkennen, und sich entschuldigen dafür, zu ihrer Entstehung beigetragen zu haben, dies ist der Weg zur Beendigung von Kreisläufen der Demütigung und Gewalt. Psychologien befinden sich im Zentrum dieser Aufgabe, in der Familie genauso wie auf internationaler Ebene.

Szenario?“ Oder, „Wenn Sie über die in diesem Szenario beschriebenen Reaktionen auf nachdenken, was ist Ihre Einschätzung? Was meinen Sie, wie andere darüber denken, Männer oder Frauen zum Beispiel, oder Ihre Mutter, Ihr Vater, Ihr Bruder, ...?“ Das Material, das in solchen Szenarien benutzt wird, sollte kulturspezifisch sein; auf ein Grab zu spucken, zum Beispiel, verkörpert mit großer Wahrscheinlichkeit nicht in allen kulturellen Kontexten dieselbe Demütigung (siehe die persönliche Diskussion mit Lee D. Ross in der Sommerakademie für Frieden und Konfliktforschung, Loccum, 20th –25th July 1997).